

Podiumsdiskussion „Kein Krieg im Namen Gottes“

„Deutschland muss seine Stimme erheben!“

NÜRNBERG — „Kein Krieg in Gottes Namen“. Unter dieser Überschrift fand am Donnerstagabend eine Podiumsdiskussion zum Nahostkonflikt statt. Pfarrer Hans-Martin Gloël stellte die Räume der Begegnungsstätte zwischen Christen und Muslime „Brücke Kopprü“ in der Leonhardstraße 13 zur Verfügung und moderierte die Veranstaltung. Daher rührte wohl auch der Untertitel „Religionen: Teil der Lösung oder des Problems?“.

Insgesamt kam der religiöse Aspekt der Problematik allerdings etwas kurz. Hauptsächlich der in den USA lebende Rabbiner Jeremy Milgrom argumentierte aus seinem Glaubensverständnis heraus und beantwortete gleich zu Anfang die Fragestellung dahingehend, dass „jeder für jeden verantwortlich“ sei, also auch Deutschland seine Stimme gegen den Konflikt erheben müsse. Insofern kann, seiner Meinung nach, Religion durchaus als Teil der Lösung angesehen werden.

„Ich bin über das Handeln des Staates Israel schockiert“, sagt der Rabbi. „Dass der jüdische Staat mit dem Davidstern auf den Flugzeugen diesen Krieg führt, ist das Gegenteil dessen, was zur Gründung Israels geführt hat.“ Milgroms kritische Haltung überrascht nicht, wenn man bedenkt, dass er Gründer der Jerusalemer Organisation „Rabbis für Menschenrechte“ ist und sich seit Jahren für Frieden im Nahen Osten einsetzt.

Auch Dalal Arsuzi-Elamir, Lehrbeauftragte am Institut für Politik und Zeitgeschichte des Modernen Nahen Ostens an der Universität Erlangen, betonte die „große Rolle“, die Deutschland im derzeitigen Konflikt spielen könnte: „Deutschland war bisher in der Region nie involviert, etwa als Kolonialmacht, und könnte gerade wegen dieser Neutralität eine maßgebliche, überzeugende Kritik üben. Man darf nicht alles den Amerikanern überlassen, die bisher nur kurzsichtige Politik gezeigt haben. Das Problem ist aber, dass sich die Deutschen aufgrund ihrer Geschichte Israel gegenüber zu sehr verpflichtet fühlen“, meinte Arsuzi-Elamir. „Beim Konflikt im Libanon geht es um den gesamten Nahen Osten. Und die USA haben dabei ganz klare Interessen: Wenn die Hisbollah geschwächt wird, bekäme Israel mehr Macht am Verhandlungstisch“, ergänzte sie ihre Ausführungen.

Mohamed Abu el Qomsan, Sprecher der Erlanger Initiative „Nicht im Namen des Islam“ wurde noch deutlicher: „Israel versucht im Auftrag Amerikas, die Kräfte im Nahen Osten auszuschalten und einen neuen Nahen Osten zu schaffen. Der Krieg im Libanon ist geplant. Israel und die USA sind die einzigen Mächte der Welt, die wollen, dass weiter gekämpft wird“, sagt der Palästinenser.

Auch wenn jeder von ihnen natürlich zwangsläufig aus der subjektiven Warte einer individuellen Sozialisation heraus argumentierte - gemeinsam war allen Diskussionsteilnehmern das Streben und der Wunsch nach einem binationalen Staat und Frieden im Nahen Osten. Christina Roth, NZ

29.7.2006 0:00 MEZ

Die Podiumsdiskussion zum Thema „Kein Krieg im Namen Gottes. Religionen: Teil der Lösung oder des Problems?“ stieß auf reges Interesse. Unterm Strich wurde die Problematik eher als politische denn religiöse bewertet. Foto: Sippel